



Der Deutschen Bank – im Bild die Türme des Kreditinstituts in Frankfurt – steht ein einschneidender Umbruch ins Haus. Vertreter regionaler Banken beobachten diese Entwicklung mit Gelassenheit. Symbolfoto: Ulrich Wagner

## „Müssen uns nicht fürchten“

**Wirtschaft** Die Deutsche Bank erfindet sich derzeit neu. Wie hiesige Branchenvertreter zu dieser Entwicklung Position beziehen

VON JOHANN STOLL

**Memmingen/Unterallgäu** Die Deutsche Bank steht vor einem massiven Umbruch. 18000 Beschäftigte verlieren ihren Arbeitsplatz. Wir sprachen mit Vertretern der regionalen Geldhäuser von Raiffeisen und Sparkasse darüber, was dieser radikale Schnitt aus ihrer Sicht bedeutet.

Der Vorstand der Genossenschaftsbank Unterallgäu, Anton Jall, sagt, es sei bemerkenswert, dass der jetzige Vorstand der Deutschen Bank zurück zu den Wurzeln möchte, „die wir unsererseits nie verlassen haben“. In den vergangenen 20 Jahren habe es bei der Deutschen Bank mehrere Strategiewechsel gegeben: Die Postbank wurde übernommen, sollte wieder verkauft werden und blieb doch. Dann wurden Investment-Banken übernommen und hohe Gewinne erzielt. Das endete mit Milliardenstrafzahlungen wegen des Libor-Skandals bei umstrittenen Immobiliengeschäften, so Jall.

„Deshalb haben wir Volks- und Raiffeisenbanker mit unserem bodenständigen Geschäftsmodell nie verstanden, dass beispielsweise ein Josef Ackermann als Berater bei unserer Kanzlerin ein- und ausging.“ Die Volks- und Raiffeisenbanken hätten ihr Geschäftsmodell seit rund 150 Jahren nicht verändert. „An die Herausforderungen der sich wandelnden Kundenanforderungen und den technischen Fortschritt haben

wir uns immer wieder angepasst.“ Die VR-Banken seien dem Genossenschaftsgedanken verpflichtet „und stellen unsere Mitglieder in den Mittelpunkt“.

### Stolz auf Zuwachsraten

Die Sparkasse sieht in der neuen Strategie der Deutschen Bank keine unmittelbare Bedeutung für sich selbst. „Als öffentlich-rechtliches Institut versuchen wir vor allem, langfristig zu denken und umsichtig im Interesse der Menschen in der Region und der Unternehmen vor Ort zu handeln“, sagt Vorstandschef Thomas Munding. Er rechnet mit weiterhin hohem Wettbewerb. Auch bei der Genobank baut man auf die eigenen Stärken. „Die weit überdurchschnittlichen Zuwachsraten im Kredit- und Einlagengeschäft in den vergangenen Jahren machen uns stolz und zeigen, dass wir ein nachhaltiges Geschäftsmodell haben“, sagt Jall.

Dass 18000 Arbeitsplätze im Bankensektor wegfallen, darin sieht Jall kein Alarmsignal für die gesamte Branche. Die Jobs würden vor allem im Ausland gestrichen. „Unsere Mitarbeiter sind für die Tätigkeiten, die wir für unsere Kunden ausführen, hoch qualifiziert.“ Und dass aufgrund der Niedrigzinspolitik und der Automatisierung von Standardprozessen punktuell Arbeitsplätze wegfallen, sei für die Mitarbeiter nicht neu. Bislang konnte dies im Rahmen

der normalen Fluktuation erfolgen und „keine unserer VR-Banken im Unterallgäu plant einen Stellenabbau mit Personalkündigungen“. Dass die Banken sich weiterentwickeln müssen, ist allen bewusst. Die genossenschaftliche Finanzgruppe hat ein Omnikanal-Modell entwickelt. Der Kunde wird am Bankschalter, über den Online-Zugang mittels PC oder Smartphone oder in einer Kombination von beidem betreut. Entscheidend sei, dass die Filialen vor Ort mit kompetenter Beratung und notwendigem Service erreichbar sind. „In diesem Bereich werden wir uns nicht vor der Deutschen Bank fürchten müssen.“ Die Genossenschaftsbanken unterhalten derzeit 41 Geschäftsstellen und 85 Bargeldautomaten im Unterallgäu.

### Umsichtig handeln

Auch die Sparkasse betont ihre Beratungskompetenz. Die Mitarbeiter bräuchten nicht nur fundiertes Fachwissen, sondern auch Freude am Kundenkontakt. 686 Mitarbeiter beschäftigte sie 2018. Bei der Genobank sind es 93 Vollzeitstellen und 62 Teilzeitbeschäftigte. Die Frage, ob Arbeitsplätze in Gefahr sind, beantwortet Munding nicht. Bei den VR-Banken im Unterallgäu steht laut Jall kein Stellenabbau an: „Im Gegenteil, wir bilden qualifizierte Bankkaufleute aus und mussten aktuell Personal einstellen, um unser Wachstum zu bewältigen.“